

unter Weiterführung von stilistischen Beobachtungen von Danuta Borawska⁵ zu beweisen versucht, dass der Gallus Anonymus identisch ist mit dem sog. Monachus Littorensis, einem unbekanntem Mönch des Nikolausklosters auf dem Lido vor Venedig, der zeitgleich (nach 1116) einen Translationsbericht des hl. Nikolaus abfasste.

Die interpretatorisch dichte und eindringliche Analyse der Gallus-Chronik zeigt, dass der anonyme Autor zeitweise enge Beziehungen zum ungarischen Hof gehabt haben muss. Die Kenntnis der vier ungarischen Könige Stephan, Peter, Ladislaus und Koloman hat für die Darstellung der polnischen Geschichte vor allem die Bedeutung gehabt, dass deren politisch-ideologisches Profil der ungarischen historischen Tradition in die literarische Gestaltung vor allem von Bolesław I. und Bolesław III. eingeflossen ist. Für die Interpretation des Gallus-Textes legt diese Methode Nachdruck darauf, die mangels anderer erzählender Texte zum polnischen 10. und 11. Jh. in der Forschung interpretatorisch stark belastete Darstellung der älteren Geschichte primär vor dem Hintergrund der Interessenlagen des Krakauer Hofes Bolesławs III. im zweiten Jahrzehnt des 12. Jh.s zu verstehen. Weiterum wird deutlich, dass die hochmittelalterliche Prägephase des Geschichtsdenkens im östlichen Mitteleuropa – verschiedentlich wird vergleichend auch Cosmas von Prag herangezogen – durch eine Fülle von Gemeinsamkeiten und Interdependenzen gekennzeichnet ist. Als Nebenerkenntnis für die ungarische Geschichte führt die vorliegende Untersuchung zur Erhärtung der Annahme, dass die ältesten Teile der ungarischen Chronik in der Regierungszeit Kolomans angefertigt worden sein müssen.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

⁵ DANUTA BORAWSKA: Gallus Anonim czy Italus Anonim? [Gallus Anonymus oder Italus Anonymus?], in: *Przegląd Historyczny* 56 (1965), S. 111-119.

Nikolaj Nikolaevič Stankov: Diplomatičeskie otnošenija Vejmarskoj respubliki i Čechoslovakii. 1918-1924. [Die diplomatischen Beziehungen der Weimarer Republik und der Tschechoslowakei 1918-1924.] Izdatel'stvo Volgogradskogo gosudarstvennogo universiteta. Volgograd 2007. 471 S.

Der Vf. dieser „zweiten russischen Dissertation“ (entspricht unserer Habilitationsarbeit) hat eine Fülle von veröffentlichten Akten und (teils entlegenen) Memoiren konsultiert, dazu unveröffentlichte Materialien aus Prager und Moskauer Archiven benutzt, ebenso aus verschiedenen Archiven in der Bundesrepublik Deutschland, ferner die wichtigste Literatur in den Sprachen der damaligen Akteure eingesehen, so dass die Materialbasis damit wohl weitgehend ausgeschöpft ist. Auf dieser Grundlage kann er zu den verschiedenen diplomatischen Themen der behandelten Zeit die Entstehung von Konzeptionen nachzeichnen, aus den Berichten die Intentionen der Akteure aufzeigen und deren Spiegelung in der Meinung der anderen Beteiligten festhalten. Hierin liegt aber zugleich die Schwäche einer auf die Diplomatie beschränkten Historiographie: Die Behandlung wirtschaftlicher und sozialer Probleme tritt in diesem Ansatz zurück und erfolgt, wo es notwendig erscheint, nur in knappen Zügen. So werden hinter den Ränken und Winkelzügen der politischen Korrespondenz die tiefer liegenden Probleme und größeren Zusammenhänge nur schemenhaft erkennbar. Ein Beispiel dafür ist die uneingeschränkte (und manchmal anbietende) Verteidigung des Standpunkts der französischen Regierung in der Frage der Reparationen (und der Ruhrbesetzung 1923) durch Außenminister Edvard Beneš in der Öffentlichkeit, dessen Land andererseits aber selbst eine Schuldenlast zu meistern hatte („Befreiungstaxe“) und am Wohl der deutschen Wirtschaft, die mit der eigenen eng verknüpft war, ein elementares Interesse hatte. Noch deutlicher wird die begrenzte Reichweite eines allein diplomatiegeschichtlichen Ansatzes in Hinsicht auf die deutschsprachige Minderheit in der Tschechoslowakei, die die Bewegungsfähigkeit der Prager Regierung einschränkte,

aber manchmal auch als Vorwand benutzt werden konnte, um weitergehende französische Ansprüche abzuweisen (Erweiterung eines Bündnisvertrags).

Die diplomatischen Quellen eröffnen aber manch erhellenden Einblick in die Doppeltätigkeit ihrer Verfasser, etwa wenn Beneš nach dem französisch-tschechoslowakischen Vertrag vom Januar 1924 öffentlich zu Recht behaupten konnte, dass im Vertrag von einer militärischen Zusammenarbeit zwischen Prag und Paris keine Rede sei, dabei aber verschwiegen, dass die beiden Regierungen in Briefen eben diese Zusammenarbeit festgeschrieben hatten – allerdings in einer Weise, die weder eine Beratung in den jeweiligen Parlamenten noch eine Deponierung der Vereinbarung beim Völkerbund notwendig machte. Der Vf. breitet dieses Problem oder die Verhandlungen im Umkreis der Vorschläge der Dawes-Kommission zur Regelung der Reparationsfrage in aller Ausführlichkeit aus. Die Fragestellung und die benutzten Quellen lassen den Außenminister im Zentrum der diplomatischen Aktivitäten der Tschechoslowakei erscheinen, und nur an einigen Stellen scheint durch, dass auch Staatspräsident Masaryk beteiligt war.

Bisweilen überreizt der Vf. seine Quellen, etwa wenn er die innenpolitischen Probleme Deutschlands nach der Ruhrbesetzung und die Inflation des Jahres 1923 (die eindeutig unterbewertet wird) aus den Berichten der tschechoslowakischen Vertretung in Berlin erörtert; an dieser Stelle z.B. wird deutlich, dass dem Vf. im fernen Volgograd die neuere deutschsprachige Literatur offenbar nur unvollständig zur Verfügung stand.

Im Zentrum der Arbeit steht das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland, das aber vollständig nur vor dem weiteren europäischen Hintergrund der Zeit der Pariser Vorortverträge zu verstehen ist. Diese Abhängigkeit von der allgemeinen politischen Lage wurde bereits nach der Ausrufung der neuen Republik in Prag deutlich, als der deutsche Vertreter die neue Regierung (ohne Auftrag) als erster Diplomat „anerkannte“, aber bald darauf aus übergeordneten Gesichtspunkten aus seinem Amt und aus dem Land gedrängt wurde. Das deutsch-französische Problem dieser Zeit blieb eine Grundkonstante, auf die die tschechoslowakische Diplomatie vorrangig Rücksicht nehmen musste, auch wenn Beneš in London deutlich machte, dass er den Pariser Standpunkt eher widerwillig unterstützte. Andere Rahmenbedingungen waren der Streit um den Vertrag von Versailles, die Rolle des Völkerbundes, die Lebensfähigkeit Österreichs und die Verweigerung des „Anschlusses“ an Deutschland, die Kleine Entente und ihre Beziehung zu Ungarn, die Rolle Polens und Sowjetrusslands, die Frage der Reparationen, Sanktionen und schließlich die Vorbereitung des Dawes-Plans zur Regelung der französischen Forderungen.

In der letztgenannten Frage macht der Vf. einen Erfolg Deutschlands aus, das zum zweiten Mal (nach dem Rapallo-Vertrag mit Sowjetrussland) aus der Nachkriegsisolation ausbrechen konnte, was den Anfang vom Ende der französischen Dominanz und eine Minderung der Bedeutung Prags als Sprecher der kleinen Nationen zwischen London und Paris infolge des wachsenden Einflusses der USA (Scheitern des Genfer Protokolls im Herbst 1924) nach sich zog. Die Einschätzung dieser Zäsur spiegelt sich in der Überschrift des letzten Kapitels des Buches: „Die Tschechoslowakei und Deutschland ‚in der Ära des demokratischen Pazifismus‘“; die folgende Zeit, insbesondere die Verträge von Locarno und die daraus folgende innenpolitische Entspannung in der Tschechoslowakei, hat der Vf. in einer Reihe von Aufsätzen abgehandelt.

Zusammenfassend muss man ungeachtet der genannten Einschränkungen bedauern, dass vielen Mitteleuropa-Historikern der Zugang zu diesem gediegenen und sorgfältig redigierten Werk in russischer Sprache wohl versperrt bleiben wird.

Köln

Manfred Alexander